Stéphane Lavoué: In der Wildnis

Der klangvolle Name Northeast Kingdom wird George D. Aiken – früherer Gouverneur von Vermont und US-Senator – zugeschrieben, der als Erster den Begriff 1949 in einer Rede benutzte. Angeblich war es kein im Voraus geplanter Werbegag für die Region, sondern eher eine persönliche Beschreibung des Gouverneurs für die schöne, urwüchsige Landschaft mit besonderer Anziehungskraft. Das „Königreich“ liegt an der Grenze zu Kanada in der nordöstlichen Ecke des US-Bundesstaats Vermont, besteht aus den Landkreisen Essex, Orleans und Caledonia und wird von nur etwa 65 000 Menschen bewohnt. Die neue Serie des französischen Fotografen Stéphane Lavoué ist eine persönliche Hommage an diese Region. Im Gespräch mit LFI verriet er einige Geschichten hinter den Bildern.

F: Wie haben Sie das Kingdom entdeckt?

A: Meine erste Reise unternahm ich im Juli 2010, aber eigentlich fing die Geschichte schon vor 25 Jahren an. Als 14-Jähriger reiste ich zum ersten Mal in die Vereinigten Staaten und lebte in einer Gastfamilie an der Ostküste in der Nähe von Boston. Wir verstanden uns sehr gut und sind über die Jahre im Kontakt geblieben. Vor sechs Jahren setzten sich meine Gasteltern mitten in der Einöde von Vermont zur Ruhe und kauften dort ein kleines Haus auf einem Hügel. Sie luden mich und meine Familie im Sommer 2010 dorthin ein und wir waren bei unserer Ankunft überrascht, dass diese Gegend von Vermont als Königreich, als Northeast Kingdom, bezeichnet wurde.

F: Was ist für Sie so speziell an der Gegend?

A: Als ich zum ersten Mal mit meiner Familie dort ankam, spürte ich sofort, einen besonderen Platz gefunden zu haben. Wir wurden dann gleich Pam und Bill, den Nachbarn unserer Freunde, vorgestellt. Sie wohnen in einem unglaublichen Bauernhaus mit einem wunderschönen Blick auf den berühmten Burke Mountain. Der über 80 Jahre alte Bill lebte viele Jahre in Ostafrika und hat Filme für die Nationalparks in Tansania gedreht. Das Haus ist voller Erinnerungen: überall Bilder und ausgestopfte Tiere. Er besitzt nicht nur dieses Museum, sondern ist auch Dichter und Schriftsteller. Ein alter Forscher, der in seinem Reich Gedichte liest: Ich habe wirklich einen ziemlich ungewöhnlichen Ort erreicht, dachte ich. Und Bill war es auch, von dem ich das erste Porträt machte.

F: Es war also der sehr persönliche Zugang zu den Menschen dort, der diese Porträts ermöglichte?

A: Ja, meine Gastgeber Susan und Greg waren für diesen Start verantwortlich. Die beiden treffen sich jeden Sonntagmorgen um sieben Uhr mit Pam und Bill in einem Frühstückscafe in Barton. Sie bezeichnen ihr sonntägliches Treffen als „Kirchgang“, denn der Genuss des guten amerikanischen Frühstücks mit anderen Leuten der Region sei ihre „Religion“. Sie luden mich ein und stellten mir Steve vor, einen Selfmademan. Steve verfolgt – typisch für diese Gegend – viele Aktivitäten: Er produziert unglaublichen Ahornsirup und jagt hervorragend mit Pfeil und Bogen. Steve nahm mich mit in die Wälder und wir fuhren auch zu seiner Tochter, die in einer traditionellen Fleischerei arbeitet. Plötzlich war ich mitten in einem sonderbaren Märchen!

Lesen Sie das komplette Interview in der LFI 3/2015 (http://lfi-online.de/ceemes/en/magazine/lfi-magazine/)